

„So Fruns – nu sid mal'n beden still un hört mal op min Wort,
 ick will ju mal'n Stück vertelln vun unsen Heimatort.
 Von uns ol lebes Búdelsdorf an schönen Eiderstrand,
 mitünner, eh man sick versüht, passeert doch allerhand.
 Hier an de schöne Waterkant ist Sommerdags dat fein,
 dor kann de Arbeitswohlfahrt denn vorzüglich ok gedeihn.
 För Grot und Lütt is hier jo unse Volkserholungsstätt.
 Wi könnt uns freun, dat Búdelsdorf son feine Anlage hett.

Nu, enes Dags dor kom denn mal Fru Drewanz bi uns an.
 Wi schloten ehr glieks in uns Hart, weil se god snacken kann.
 Fru Jacobs lad ehr denn ok in, na Búdelsdorf to kam.
 Un all de Fruns de üm ehr stahn, de habt dat denn annahm.
 Fru Drewanz hett denn hartlich dankt, för twee-, dreehunnert
 Fruns.

„Wi kamt, wie kamt mit alle Mann, dor künnt ju Hüs op buhn.“
 De tweete Juli wer för uns en Dag ganz seltner Art.
 Son Andrang, wie dat warden schull, harn wi uns nich för wohrt.
 Dreehundert Fruns, de lat man kam, de kreegt wi doch lich satt.
 Wie wi dat Kaffeekaken kennt, dat is jo för de Katt.

Un nu de Arbeitswohlfahrt har so allerhand to dohn.
 Fru Jacobs! Kinners hörn se mal, wat is dat bloß förn Ton?
 Dor bi de Enge, dor üm de Eck, mi ward ganz schwach un schül,
 dar kamt dree Dampers kühn und keck, mit all de Fruns ut Kiel.
 Un wie dat mit utsteegen geht, ward all uns Ogen grot:
 „Kiek bloß mal, Kinners, Kinnerslüd, nu is Holland doch in
 Not.

Statt twee-, dreehunnert, -dusend Mann, nee – elfhunnert Fruns,
 ik will ju seggn, de Kaffeekösch kriegt allerhand zu tun.
 Wo kreegt se all den Kaffee gor, so schnell in aller Ihl.
 Se hebbt gewiß fix Dörst mitbröcht, uns leben Fruns ut Kiel“.

Inge Klatt Der „Búdelsdorfer Kaffeebüdel“

Zu den Aktivitäten sozial-
 demokratischer Frauen in
 der Weimarer Republik



Schleswig-Holstein heute

„Der Kaffeebüdel“



*Fru Clausen, unse Kaffeeköksch, de wüß nu glieks Bericht,
de säh ganz open frank un frie: ‚Wi schaukeln de Geschicht.‘
Son een und eenhalben Meter Stoff, de neiht wi in de Quer,
dat gift förwohr schon allerhand ton Kaffeebüdel her.
Son Büdel is de Hauptsak jo bid ganze Kaffebruhn,
wenn de nicht funkschonieren deiht, denn gift dat Suhs dörn
Tun.*

*Wenn de man düchtig lopen deiht, denn kümmt dat all torecht,
son Dings, dat wiest doch mehr her, als wie son Strümpen-
schächt. . .*

*Fief grote Ketels stellt wi op to de Kaffeekokerie
und dusend Liter Waader – man ümmer beeder bi,
krigg uns man ihlig hen to Füer, doch denkt wi jedenfalls,
nehmt keen Aguma, leebe Fruns, un keen Kathreiner-Malz.
Son echten Santos mutt dat sin, von’n Konsum importeert,
de ole Sort, de Kieler Fruns dagdäglich bald probeert.
Un wenn denn nahdem ener ju mal na dat Quantum fragt,
son halben Zentner hebbt wi dor wull dörch den Büdel jagt.*

*Un all de Fruns, de hett dat smeckt hier in de Eiderkant,
denn wer nich oppaß, kreeg binah son lütten Kaffebrand.
Denn nah und nah, dor seeg man se in lange Reeg anstahn,
se wulln sach all Mann sicherlich doch nicht to Waader gahn.
Wenn dusend Liter Kaffe ward verschenkt an Eiderstrand,
min beste Fru, ik beet se bloß, dat is doch allerhand.*

*Un weer de gode Rat ok düer, wie kreegt wi dat bloß schafft,
so hett de Arbeitswohlfahrt doch kunstgerecht dat schafft.
De grode Kaffeebüdel hett sin möglichen dor dahn,
drüm blift he ok för alle Tied in Andenken bestahn.
Un hüt, wo wi nu bi ju sünd, bi ju als Kieler Gäst,
bringt wi den Kaffeebüdel mit hier to dat schöne Fest.
All süllt ju hüt in gode Luhn em nochmal werrer sehn,
de uns so truch dor bistahn hett an Strand bi Mudder grön.*

*So nehmt ihn hin, Ihr Kieler Fraun, er sei Euch lieb und wert,
er sei Euch heut in aller Treu für alle Zeit beschert.
Damit Ihr an den Ausflug denkt, der soviel Freude fand,
und an den 2. Juli denkt, am grünen Eiderstrand.
Und wenn Ihr dann mal wieder kommt, dann sag ich’s im
Vertraun,
dann sollt Ihr selbst den alten noch mal schaun.
Hier dieser ist für Euch gedacht, nehmt ihn mit Stumpf und Stiel.
Den Alten, den gebrauchten wir, den Neuen ihr in Kiel.*

*Und nun Ihr Frauen, seid zufrieden,
für heut ist uns nicht mehr beschieden.
Dies nämlich ist das kleine Liedel
vom Büdelsdörper Kaffeebüdel.“*

Dieses Gedicht wird in der Büdelsdorfer Arbeiterwohlfahrt von Marga und Hanne¹ Harbs getreulich aufbewahrt. Marga hat es von der ersten Vorsitzenden der AW Büdelsdorf nach 1945, Minna Timpe, übernommen, als sie selbst 1953 den Vorsitz übernahm², und sie erinnert sich auch noch gut an die Gelegenheiten, zu denen Minna das Gedicht vorgetragen hat. Entstanden war es 1929, als 1100 Kieler Frauen in Büdelsdorf

¹ Eigentlich Johann Harbs, in der schleswig-holsteinischen AW aber nur so bekannt. Mit Marga und Hanne Harbs hat die Verf. zwei Interviews 1984 geführt.

² Marga Harbs war Vorsitzende des Ortsvereins von 1953 bis 1984.

einen „Ferientag“ verbracht hatten, und zum ersten Mal vorge-
tragen wurde es bei einem Gegenbesuch der Büdelsdorfer AW-
Frauen sechs Wochen später.

Warum stelle ich dieses Gedicht vor?

Erstens meine ich, daß nicht nur Büdelsdorfer an diesem
plattdeutschen Gedicht und der darin erzählten Anekdote ihre
Freude haben könnten.

Zweitens bedeutet das Gedicht eine Quelle, die auch dem
heutigen Leser manchen Aufschluß über die Arbeit der Arbei-
terwohlfahrt vor 1933 gibt, die damals eine Arbeitsgemein-
schaft der Sozialdemokratischen Partei war und vor allem
Frauen als Betätigungsfeld diente.

Drittens lassen sich an diese Begebenheit einige Fragen
knüpfen, die schon damals gestellt wurden, die sich aber heute
erneut für die Arbeit von Frauen in der SPD stellen könnten.

Zum Verständnis des Gedichts:

Die Arbeiterwohlfahrt wurde 1919 von Marie Juchacz, die
dem Parteivorstand der SPD angehörte, als Wohlfahrtsorgani-
sation der Arbeiterbewegung ins Leben gerufen. Dazu geführt
hatten Marie Juchacz' Erfahrungen und die vieler Genossinnen
und Genossen in der Kriegswohlfahrtspflege. Diese Sozialde-
mokraten hatten sich in der Not der Kriegsjahre den Aufgaben
nicht entziehen wollen, obwohl sie die bürgerliche Wohlfahrts-
pflege, wie sie bis dahin gepflegt wurde – vor allem von bürger-
lichen Frauenvereinen, wie dem „Vaterländischen Frauenver-
ein vom Roten Kreuz“, in dem Honoratiorenfrauen³ ihrer
„Mildtätigkeit“ frönten – ablehnten, weil sie auf der Gnade des
Almosens gegründet war, nicht auf einem Recht der Bedürfni-
gen.

Die Arbeiterwohlfahrt machte sich zum Ziel, „Solidarität
statt Almosen“ auszuüben und den Menschen der Arbeiterbe-
wegung „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu ermöglichen.

Die Bewegung breitete sich sprunghaft über das ganze
Reich aus, und auch in Schleswig-Holstein gab es bald einige
sehr aktive Ortsausschüsse der Arbeiterwohlfahrt. Die Büdels-
dorfer AW war einer der ersten Ortsausschüsse. Schon für das
Jahr 1923 wird ein Überblick über seine Arbeit gegeben, der in
einem Rechenschaftsbericht von Marie Juchacz und Johanna
Heymann⁴ 1924 abgedruckt ist. Der Umfang der Tätigkeit läßt
vermuten, daß der Ortsausschuß nicht erst 1923, sondern schon
vielleicht 1922 oder 1921 – wie die Kieler AW – gegründet
worden ist:

*„Eine Kinderbespeisung wurde mit Hilfe der Gemeinde einge-
richtet (60 Kinder). Eine Nähstube ist von uns eingerichtet. Die
Einrichtung einer Wärmestube für Kinder steht mit der Grün-
dung einer Kindergruppe bevor. Ebenfalls ist die Errichtung der
Beratungsstelle für die nächste Zeit geplant. Zu Weihnachten
wurden von uns aus Sammlungen 78 alte Leute mit Lebensmit-
teln, 120 Kinder mit Wäsche und 100 Kinder mit Lebensmitteln
versehen. Die Sammlungen von Lebensmitteln und von Geld
sind mit gutem Erfolg von uns fortgesetzt worden.“*

In diesem Zitat zeigen sich die Schwerpunkte der Arbeit
sowie die Hauptzielgruppen: Kinder und Alte, die in den Hun-

³ In SH war in der Kaiserzeit die erste
Vorsitzende des Vereins die Frau des
Prinzen Heinrich, Bruder des Kaisers
und Oberster Leiter der Flotte.

⁴ Marie Juchacz/Johanna Heymann,
Die Arbeiterwohlfahrt. Vorausset-
zungen und Entwicklungen, Berlin,
o. J./1924.

Das Louise-Schröder-Heim der Arbeiterwohlfahrt, errichtet 1930. Es diente als Erholungsheim für Mütter und Kinder, aber auch zur Betreuung alter Menschen. Während der Weltwirtschaftskrise ab 1930 war hier auch eine Notküche für Kinder, aber auch für Arbeitslose und Bedürftige eingerichtet worden. 1933 von den Nationalsozialisten beschlagnahmt, kehrte das Heim erst 1947 wieder als Eigentum an die Büdelsdorfer Arbeiterwohlfahrt zurück. Inzwischen ist das Gebäude abgerissen.



gerjahren nach dem ersten Weltkrieg am stärksten betroffen und besonders anfällig waren. Zu den genannten Aufgaben kamen die Betreuung von Kindern in den Ferien als eintägige oder – nach der Errichtung des Louise-Schröder-Heims⁵ 1930 – mehrwöchige Maßnahmen, dann auch für Mütter und Kinder, hinzu sowie neben der sozialen auch die kulturelle Betreuung von alten Menschen. In den Jahren nach 1930, als sich die Weltwirtschaftskrise in Deutschland dramatisch auswirkte mit massenhafter Arbeitslosigkeit⁶ und den daraus folgenden sozialen Mißständen, wurde – wie andernorts – auch in Büdelsdorf eine Notküche organisiert und für junge Mädchen ein freiwilliger Arbeitsdienst eingerichtet, der diese von der Straße holen und einer sie weiterbildenden Tätigkeit zuführen sollte. Die Gemeinde Büdelsdorf richtete zur gleichen Zeit, nämlich 1932, einen freiwilligen Arbeitsdienst für junge Männer ein. Überhaupt war die Zusammenarbeit zwischen der Arbeiterwohlfahrt und der Gemeinde sehr gut, was sicher nicht zuletzt daran lag, daß Büdelsdorf eine sozialdemokratische Mehrheit in der Gemeindevertretung hatte und die SPD mit dem Genossen Jacobs⁷ den Gemeindevorsteher stellte. Seine Frau nahm gleichzeitig eine führende Stellung in der Arbeiterwohlfahrt ein, vermutlich war sie die Vorsitzende des Ortsausschusses. Das läßt auch das Gedicht vermuten, in dem „Fru Jacobs“ als Einladende gegenüber den Kieler Frauen erwähnt wird. Zeichen sozialdemokratischen Wirkens waren die Errichtung einer Volkserholungsstätte an der Eider, die ein Zentrum der schleswig-holsteinischen Arbeitersportbewegung wurde⁸ und im Gedicht ja auch erwähnt wird, und die vom Reichsbanner⁹ initiierte Errichtung eines weithin sichtbaren Denkmals für Friedrich Ebert 1928 auf dem der Volkserholungsstätte benachbartem Sportgelände.

Die Arbeit in der Arbeiterwohlfahrt als einer Arbeitsgemeinschaft der SPD und die sozialdemokratische Frauenarbeit waren in der Zeit der Weimarer Republik eng miteinander verzahnt. Auch das kann man aus dem Gedicht herauslesen: Frau Emma Drewanz¹⁰, die Leiterin der Kieler Frauengruppe, die 1929 – in den Jahren danach wurde der erfolgreiche Ausflug

⁵ Louise Schröder (1887–1957) war Reichstagsabgeordnete der SPD von 1919–1933.

⁶ Mitte 1932 schließlich 6 Millionen.

⁷ Heinrich Jacobs war von 1926 bis 1931 Amts- und Gemeindevorsteher.

⁸ A. Hartard, Der Industrieort Büdelsdorf, Büdelsdorf 1963, S. 51.

⁹ Das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ war eine Schutzformation der SPD.

¹⁰ Über Emma Drewanz ließ sich nur ermitteln, daß sie 1929–1933 Stadtverordnete in Kiel war, und 1933 und 1944 von den Nazis verhaftet wurde.



Louise Schröder – Reichstagsabgeordnete der SPD für Schleswig-Holstein während einer Rede in Büdelsdorf 1929.

Es hatte sich vor 1929 eingebürgert, im Sommer in Büdelsdorf ein großes Treffen mit Freunden aus der Arbeiterbewegung der Großstädte zu veranstalten. 1929 kamen über 1000 Frauen mit Dampfzügen aus Kiel und fanden sich am Eiderstrand rund um das Ebert-Denkmal zusammen. Das Denkmal sollte den Willen der Arbeiterbewegung zum Aufbau der Republik symbolisieren.

wiederholt – Büdelsdorf besuchte, war nicht die Leiterin des Kieler Ortsausschusses der AW¹¹, sondern führend in der Frauenarbeit der Kieler Sozialdemokraten. Offenbar war aber die Zusammenarbeit sehr eng. Das Ziel, 1100 Frauen einmal einen Tag Ferien von ihrem zumeist zermürenden Alltag zu ermöglichen, war ja auch mit dem Anliegen der Arbeiterwohlfahrt, den Benachteiligten in der Gesellschaft – und dazu zählten die Arbeiterfrauen – Unterstützung zu gewähren, identisch.

Schon damals jedoch regten sich auch kritische Stimmen: Ob es denn einem politischen Verein wie der SPD angemessen sei, über unpolitische Veranstaltungen wie einen solchen Ausflug nach Büdelsdorf, Frauen für die Arbeit in der SPD gewinnen zu wollen – vgl. den Artikel in der Frauen-Beilage der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“, in dem Emma Drewanz recht vehement diese Form der Frauenarbeit verteidigt. Dabei betont sie den sozialen Aspekt, den eine solche Maßnahme hatte.

Die Frage, wie es gelingen kann, Frauen nicht nur für die SPD zu gewinnen, sondern auch für die Arbeit in der Partei zu aktivieren, hat an Aktualität nichts eingebüßt. Dieser Frage

¹¹ Von 1921 bis 1929 war das Sophie Lützen, vgl. Biographie in diesem Jahrbuch, ab 1929 Emil Hartung.

¹² Zur AW ausführlicher vgl. I. Klatt, Streiflichter aus der Geschichte der Arbeiterwohlfahrt im Kreis Rendsburg-Eckernförde, Rendsburg o. J. (1986).

wird sich die SPD immer wieder erneut zu stellen haben. Denn die Belastungen von Frauen in heutiger Zeit sind zwar vielleicht anderer Natur als die der Frauen in der Weimarer Zeit, aber nicht unbedingt geringer geworden.

Abschließend sollte noch bemerkt werden, daß die hier dokumentierte erfolgreiche Arbeit der Büdelsdorfer Arbeiterwohlfahrt zwar 1933 durch die Herrschaft des Nationalsozialismus abrupt unterbrochen, aber nach 1945 sofort wieder aufgenommen wurde. Und wieder waren es anfangs die Kinder und die Alten, die unter der Not der Nachkriegszeit am meisten litten, die bevorzugt betreut werden mußten. Dabei kam es den Büdelsdorfern zugute, daß sie auf einen Stamm von Helfern zurückgreifen konnten, die entweder schon vor 1933 dazugehört hatten – wie Minna Timpe – oder als Kinder und Jugendliche in den Organisationen der Arbeiterbewegung das Prinzip „Solidarität“ erlebt hatten – eine Erfahrung, die sich auch von den meisten anderen Orten berichten ließe, die gleich nach 1945 die Arbeiterwohlfahrt wieder ins Leben riefen.

Zu Büdelsdorf sollte noch gesagt werden, daß der Ortsverein – dank seiner engagierten ehrenamtlichen Helfer – nach wie vor ein blühendes Leben führt, in dem auch der Humor, wie bei dem „Büdelsdorfer Kaffeebüdel“, noch Existenzberechtigung hat.